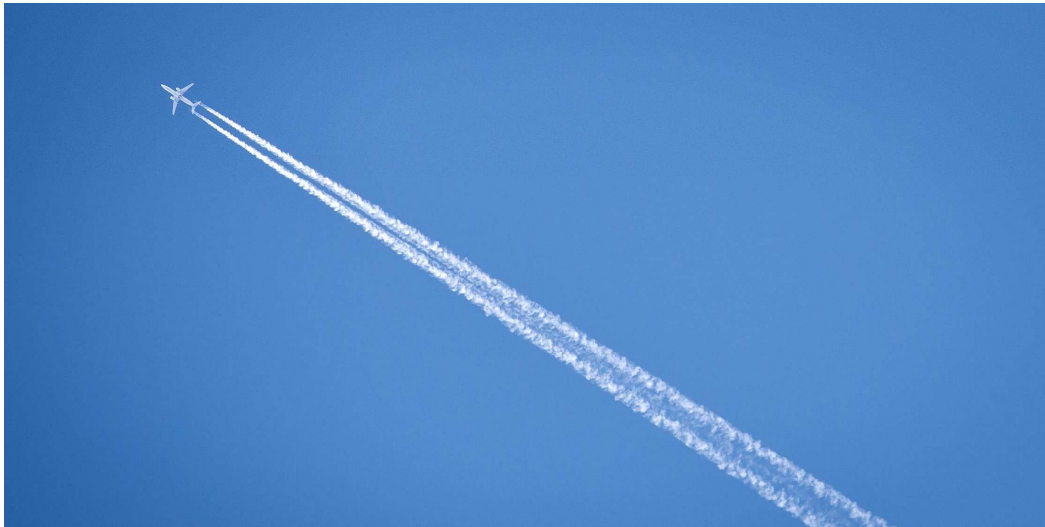


## **Kerosinregen: Landespolitiker informieren sich über Risiken**

Bericht eines Joggers über angeblichen Kerosinablass – SPD-Landtagsfraktion informiert sich über Risiken

von Andreas Ganter



(Foto: DPA)

Will eine Meldepflicht auch für Militärflugzeuge: Martin Haller. ( Foto: K. Schaefer)

Die Frage nach der Gefahr, die von in der Luft abgelassenem Kerosin für Mensch und Umwelt ausgeht, treibt die Politik im Land weiter um.

„Fraktion vor Ort“ heißt das Format, bei dem die Abgeordneten im Land unterwegs sind, um sich aus erster Hand zu informieren. Weiteres Wissen und eventuell neue Diskussionsansätze erhoffte sich die SPD am Mittwoch von Besuchen bei der Deutschen Flugsicherung in Langen und bei der Toxikologie der Universität Mainz sowie von einem Gespräch mit Bürgern, die sich in der Eifel seit Jahrzehnten mit den Gefahren von abgelassenem Treibstoff befassen.

### **Jogger soll "sprittriefend" aus Wald gekommen sein**

Ein Dutzend Plakate und Stellwände schmücken das Bürgerhaus im Eifelort Welschbillig. Darauf sind Zeitungsartikel und Karten zu sehen. Die Informationen reichen bis in die 1990er-Jahre zurück. Zusammengetragen hat das alles Hans-Joachim Spang. Er erzählt dem halben Dutzend Sozialdemokraten unter Führung des Parlamentarischen Geschäftsführers Martin Haller (Lambsheim) von seinen Erfahrungen und Recherchen. Er führt etwa eine Studie der Universität Oxford ins Feld. Danach sei an Tieren nachgewiesen, dass Kerosin zellschädigende Wirkungen habe. Spang sorgt sich um die Qualität des Trinkwassers, die er durch abgelassenen

Treibstoff gefährdet sieht: „Wir sind nicht achtsam mit unserer Umwelt“, schreibt er den Abgeordneten ins Stammbuch.

„Wir wollen Berichte von Bürgern, die schon lange mit dem Thema Kerosinablass befasst sind“, erklärt Haller. Und er bekommt unmittelbare Beispiele genannt. So wird etwa von einem Jogger berichtet, der von „Sprit triefend und stinkend“ aus dem Wald gekommen sei, über dem zuvor eine US-Militärmaschine Treibstoff abgelassen haben soll. Überhaupt, das US-Militär: Die Klagen der Eifeler sind laut und deutlich. Agnes Tillman-Steinbuß, die Vorsitzende der BUND-Kreisgruppe Bitburg-Prüm, bemängelt, dass es zu wenig Informationen über Treibstoffablässe von Militärmaschinen gebe. Diese seien nämlich, mit Ausnahme der Bundeswehr, nicht dazu verpflichtet, solche Vorgänge den deutschen Behörden zu melden. Gerade das von den USA eingesetzte JP8 sei deutlich gefährlicher als herkömmliches Kerosin. Tillmann-Steinbuß geht davon aus, dass es genauso viele militärische Treibstoffablässe in Deutschland gibt wie zivile. Die Aussage der Bundesregierung, dass von durchschnittlich jährlich 22 Fällen gerade einmal drei oder vier einen militärischen Hintergrund haben, bezweifelt die BUND-Funktionärin.

### **Experte spricht von unbekanntem Faktoren**

Rudolf Mayer war früher Bürgermeister der Eifelgemeinde Speicher. Der Lokalpolitiker berichtet von einer immens gestiegenen Krebsrate in der Region. Dabei beruft er sich auf interne Statistiken einer Krankenkasse, für die er früher tätig war. Er macht dafür den Treibstoffablass des US-Militärs verantwortlich. Die Airbase Spangdahlem ist nur wenige Kilometer von seinem Heimatort entfernt. Ähnliche Aussagen sind auch aus dem Umfeld der Airbase Ramstein bekannt.

Martin Haller sagt am Ende des Gesprächs in Welschbillig, dass seine Fraktion in der Debatte um Treibstoffablass nun auch den militärischen Flugbetrieb verstärkt ins Auge nehmen wolle. Haller spricht sich zudem für eine Meldepflicht analog zum zivilen Flugverkehr aus.

Gleichzeitig zu dem Termin in Welschbillig lauschen SPD-Abgeordnete in der Landeshauptstadt dem Vortrag von Professor Bernd Kaina. Der Institutsleiter der Toxikologie der Universität Mainz referiert zur Gesundheitsschädlichkeit von abgelassenem Kerosin. Teilnehmer berichten im Anschluss, dass der Experte von vielen unbekanntem Faktoren gesprochen habe. Das führe seiner Auffassung nach zur Verunsicherung der Bevölkerung. Fest steht jedoch, dass Kerosin Benzol enthält und dieser Stoff als krebserregend gilt. Kaina spricht sich daher dafür aus, dass mobile Messwagen nach Treibstoffablässen die Benzolkonzentration vor Ort überprüfen.